

Yvette Taborin (Hrsg.), *Environnements et habitats magdaléniens dans le Centre du Bassin Parisien*. Documents d'Archéologie Française, Band 43. Éditions de la Maison des Sciences de l'Homme, Paris 1994. 189 Seiten, 97 Abbildungen, 20 Tabellen.

Der enge geographische Rahmen des zentralen Pariser Beckens, die vergleichsweise kurze Spanne von ca. 1100 ¹⁴C-Jahren zwischen dem Beginn des Bölling- und des Alleröd-Interstadials und das vorbildliche, entscheidend durch ANDRÉ LEROI-GOURHAN geprägte, einheitliche Vorgehen in ihrer wissenschaftlichen Auswertung sind einer Anzahl bedeutender Fundplätze des Magdalénien gemeinsam: Étiolles rechts und Les Tarterets I und II links der Seine, bei Corbeil, südlich Paris, Pincevent unterhalb des Zusammenflusses von Yonne und Seine, Le Tilloy, wenig südlich in Ville-Saint-Jaques, Marsangy auf dem linken Ufer der Yonne und Verberie an der Oise.

An die insgesamt 6000 m² seit 1964 hier ausgegrabener Fläche haben ein außerordentlich reiches archäologisches Material geliefert, das, detailliert ausgewertet, bereits in einer großen Zahl von Publikationen zugänglich ist. Der Gedanke an eine vergleichende Studie liegt unter diesen Voraussetzungen nur nahe. Ihr widmet sich der zur Rezension vorliegende Band mit der formulierten Absicht, "simplement" den Lebens- und Naturraum des Pariser Beckens zu rekonstruieren, anhand der genannten Fundplätze die Art und Weise der Nutzung der in ihm verfügbaren Ressourcen aufzuzeigen und schließlich, darauf wird später zurückzukommen sein, die Hinweise auf eine dem Menschen des betrachteten Raum-Zeit-Gefüges eigentümliche Lebensweise darzulegen. Zu diesem Zweck sind unter der Herausgeberschaft YVETTE TABORINS 19 Beiträge von 21 Autoren in zwei Abschnitten zu je zwei Kapiteln zusammengestellt.

Der umfangreichste erste Abschnitt widmet sich dem Naturraum und seiner Nutzung, wobei zunächst mittels der Vorlage der Ergebnisse geologischer (A. ROBLIN-JOUVE, M. ORLIAC für Pincevent), malakologischer (P. RODRIGUEZ), palynologischer (C. LEROYER) sowie absolutchronologischer Studien (H. VALLADAS) der geographische und zeitliche Rahmen abgesteckt werden. Die darin verfügbaren Ressourcen und ihre Ausnutzung sind Gegenstand des zweiten Kapitels mit Beiträgen von Y. TABORIN (fossile Mollusken), M. MAUGER (Silices), F. POPLIN (Faunenreste Étiolles), F. DAVID (Faunenreste Pincevent u. Verberie), J.-G. ENLOE (Vergleich der Renreste von Pincevent und Verberie), S. THIÉBAULT (Holzkohlen) und J. WATTEZ (Mikromorphologie der Feuerstellen von Pincevent und Verberie).

J.-D. VIGNES knappe Darstellung der Kleinsäugerfauna der Sektion 36 von Pincevent ist allerdings in einem thematisch der Subsistenzsicherung gewidmeten Kapitel ebenso fehlplaziert, wie in der Interpretation der horizontalen Verteilung der Kleinsäugerreste fragwürdig. Ausgehend von der Einbringung eines Teils der insgesamt 40 Reste in Form von Gewöllen, folgert VIGNE aus ihrer (in Abb. 72 allerdings keineswegs evidenten) Bindung an den angenommenen Standort eines Zertes auf sich in Siedlungspausen auf der zurückgelassenen Karkasse niederlassende Raubvögel. Ein Zirkelschluß, dies als Hinweis auf eine Behausung und deren wiederholtes, vorübergehendes Verlassen zu werten, zumal das ausdrücklich vorausgesetzte Behausungsmodell von A. LEROI-GOURHAN, gerade auch im gegebenen Fall des Befundes V 105, jüngeren Überprüfungen nicht standgehalten hat (D. STAPERT, The Ring and Sector Method: Intrasite spatial analysis of stone age sites with special reference to Pincevent. *Palaeohistoria* 31, 1989, 1–57) und bezeichnenderweise auch im späteren, dem Fundplatz gewidmeten Beitrag von F. DAVID und M. ORLIAC nicht mehr strapaziert wird. Könnten nicht auch die unmittelbar nach dem Auflassen der Siedlung offen herumliegenden Nahrungsreste diesen Platz für Raubvögel (oder Kleinsäuger) attraktiv gemacht haben? Schließlich wäre auch die Erklärung des Zusammenhangs zwischen allgemein erhöhter Funddichte und dem vermehrten oder ausschließlichen Auftreten von *Dicrostonyx gulielmi* und *Microtus gregalis* in Gönnersdorf durch F. MALEC (Kleinsäugerfauna. In: K. BRUNNACKER [Hrsg.], *Geowissenschaftliche Untersuchungen in Gönnersdorf. Der Magdalénien-Fundplatz Gönnersdorf 4* [1978] 105–156) in Betracht zu ziehen gewesen. Hier schuf wahrscheinlich erst die Präsenz menschlicher Hinterlassenschaften, besonders größerer, vereinzelt auch in Pincevent anzutreffender Steine, die für die Anlage der Kleinsäugerbauten günstigen Voraussetzungen.

Der zweite Abschnitt gilt der Vorstellung der Fundplätze im einzelnen, wobei die weitere Untergliederung nach Plätzen in Tal- und Hanglage (Les Tarterets und Le Tilloy) m. E. überflüssig ist, zumal der Grund der Standortwahl offen bleibt. Ausführlicher werden Étiolles (P. COUDRET, M. LARRIÈRE-CABIRAN, M. OLIVE, N. PIGEOT u. Y. TABORIN), Marsangy (B. SCHMIDER), Pincevent (F. DAVID u. M. ORLIAC) und Verberie (F. AUDOUZE) gewürdigt. Die Beiträge zu Les Tarterets (B. SCHMIDER) und Le Tilloy (J. DEGROS, B. SCHMIDER u. B. VALENTIN) fallen mit 2 und 3 Seiten sehr knapp aus, was in Anbetracht mangelnder Erhaltung organischer Reste, bzw. nur 20 ergrabener Quadratmeter und im Vergleich zu den großflächig untersuchten Fundplätzen verständlich wird, den Verzicht auf Abbildungen jedoch nicht entschuldigt. Im Fall Le Tilloy erinnerte sich Rez. an die von F. POPLIN in Abb. 66 gegebene Kartierung zumindest der faunistischen Reste, auf die zu verweisen, die Autoren trotz der Diskussion der Verteilungsmuster in Kap. 2.2.2. versäumen. Grundsätzlich wäre es erfreulich, würde der verbalen, als Einstieg und Überblick gedachten Vorstellung eines Fundplatzes stets ein allgemeiner Fundverteilungsplan beigelegt, der dem Leser einen ungefilterten Eindruck der Befundsituation erlaubt und nicht zuletzt die weitere Orientierung erleichtert. Der regionale Zusammenhang geht in diesen Beiträgen mitunter verloren. Gerade B. SCHMIDERS Ausführungen sind wegen seiner Wahrung und des Versuchs, Marsangy und Les Tarterets in einen größeren Rahmen zu stellen, positiv hervorzuheben.

Insgesamt ist vorliegender Band soweit jedoch sehr erfreulich. In der gewählten Form gewährt er sowohl den leichten Einstieg in eine der bedeutendsten Fundprovinzen des Magdalénien, als auch die gezielte Information zu spezielleren Fragen. Er wird insofern zweifellos auch dem Anspruch der Reihe, Fachpublikum und interessierte Amateure gleichermaßen anzusprechen, gerecht. Dankbar werden insbesondere auch die, entgegen dem im Vorwort genannten Betrachtungszeitraum (bis 1988) aktualisierten, den meisten Einzelbeiträgen angehängten Bibliographien angenommen. Bedauerlich inkonsequent sind ihr Fehlen in den Beiträgen M. ORLIACS und F. POPLINS und der sparsame Verweis Y. TABORINS auf detaillierte Literatur an anderer Stelle.

Letztlich ist vorliegende Arbeit jedoch an den Ergebnissen der im Avant-propos genannten Zielsetzung zu messen. Sie sind dargelegt in einer abschließenden, nur etwa zweiseitigen "regionalen Synthese", der die Frage nach der Existenz einer kulturellen Einheit in einem fest umrissenen, dem betrachteten Zentrum des Pariser Beckens entsprechenden Territorium vorangestellt ist: "Le centre du Bassin parisien peut-il constituer un territoire de peuplement magdalénien?"

Y. TABORIN nähert sich der positiven Beantwortung dieser Frage in der sukzessiven Auflistung, aus den naturräumlichen Voraussetzungen, den materiellen Hinterlassenschaften und deren Zusammenspiel ablesbarer Argumente. Sicherlich bot der Lebensraum des Pariser Beckens in der Gestalt aller notwendigen Ressourcen die theoretischen Voraussetzungen einer autarken Versorgung. Dieser Aspekt ist nachvollziehbar und in den vorangegangenen Einzelbeiträgen überzeugend belegt. Es muß aber die Frage erlaubt sein, ob aus dem Fehlen von außerhalb dieses Gebietes beschaffter Materialien auf eine de facto autarke Lebensweise geschlossen werden darf.

Aus Marolles, unweit Pincevent, liegen sechs Nautilusklappenfragmente vor, die mit Vorkommen u. a. in der Grotte du Coléoptère und der Grotte Verlainne eine Brücke nach Belgien schlagen und mit einem Beleg aus Roc de Marcamps den Bezug nach Südwest-Frankreich herstellen (PH. ALIX u. a., *Nouvelles recherches sur le peuplement Magdalénien de l'interfluve Seine-Yonne: Le Grand Canton et Le Tureau des Gardes à Marolles-sur-Seine* [Seine et Marne]. *Bull. Soc. Préhist. Française* 3, 1993, 196–218). Dieser Fund war zum Zeitpunkt der Drucklegung des vorliegenden Bandes nicht bekannt, sollte also vielleicht nicht als Argument des Widerspruchs genommen werden. Es bedürfte seiner aber auch nicht, denn Mollusken des Pariser Beckens sind seit langem von zahlreichen belgischen Fundplätzen bekannt (zusammenfassend E. RENSINK, *Moving into the North: Magdalenian occupation and exploitation of the Loess landscapes of Northwestern Europe* [1993]). Schließlich zeigen westeuropäischer Feuerstein in Gönnersdorf und Andernach und Tertiärquarzit vermutlich mittelrheinischer Herkunft in Sweikhuizen beispielhaft die Beziehung zwischen Maasregion und Neuwieder Becken und so die für das Magdalénien anzunehmenden Beschaffungsdistanzen und Austauschnetze auf. Gleiches gilt für die Präsenz mittelmeeischer Schmuckschnecken in Gönnersdorf und Andernach und, ohne die Notwendigkeit eines direkten Nachweises des Imports, die Einheitlichkeit der künstlerischen Äußerungen dieser Epoche. So ist etwa das Phänomen der völligen Identität der Elfenbeinstatuetten des Neuwieder und Thüringer Beckens nur aus der Voraussetzung intensiver Kommunikation verständlich.

Y. TABORIN verweist auf den ganz gleichartigen kulturellen Habitus der Steinartefaktinventare der untersuchten Fundplätze bis zum Beginn des Alleröd, zu dem mit Stiel- und geknickten Rückenspitzen in Marsangy erstmals ein nördlicher Einfluß spürbar werde. Bei grundsätzlich identischen "chaines opératoires" variiere die Artefakttechnologie lediglich aufgrund unterschiedlicher Qualität des Rohmaterials und Fertigkeit des jeweiligen Steinschlägers. Die weitgehende Standardisierung der Werkzeugformen und technologischen Abläufe ist jedoch ein dem Magdalénien insgesamt eigenes Charakteristikum, das zur vorgenommenen Ausgrenzung einer regionalen Gruppe nicht berechtigt. "Industries in the four sites (Étiolles, Pincevent, Verberie und Marsangy) offer", wie B. SCHMIDER (*Environment and Culture in the Seine Basin during the Late Glacial Period*. In: J. M. BURDUKIEWICZ/M. KOBUSIEWICZ [Hrsg.], *Late Glacial in Central Europe* [1987] 11–24) formulierte, "a certain number of characteristics in common, which are generally found in the late Magdalenian in France" – und auch darüber hinaus. Das Magdalénien, auch des Pariser Beckens, ist in diesem Sinne eine europäische Kultur.

Dem widersprechen auch nicht das von TABORIN als Hinweis auf eine autonome Population und deutliches Unterscheidungskriterium gegenüber Südwest-Frankreich, der Maasregion und Westdeutschland angeführte Fehlen von Kunst und die Seltenheit von Schmuckobjekten an den betrachteten Fundplätzen. Viel-

mehr wird dieser Umstand in der Funktion der diskutierten Plätze begründet sein. Namentlich in den spezialisierten Rentierjagdlagern von Pincevent und Verberie, aber auch in den vornehmlich der Silexbeschaffung und Grundformgewinnung dienenden, z. T. nur relativ kurzfristigen Aufenthalten, z. B. Étiolles und Marsangys, wird man "témoins esthétiques" nicht erwarten. Durch ihren Reichtum künstlerischer Äußerungen ausgezeichnete Basislager, entsprechend den mittelhheinischen und thüringischen Stationen, fehlen andererseits. Zwar wird für Le Tilloy die mögliche Ansprache als "camp de base" aufgrund einer gemischten Jagdbeute (Ren und Pferd mit MNIs von 19 u. 4) erwogen, bleibt aber schon wegen der nur ausschnitthaften Erfassung des Platzes ebenso hypothetisch wie der komplementäre Bezug (Jagdlager – Siedlung) zum nahen Pincevent.

Der Schluß auf ein autonomes, erst mit dem Alleröd in Kontakt mit einem größeren Raum tretendes Magdalénien des zentralen Pariser Beckens kann aus den genannten Gründen also nicht nachvollzogen werden und geht über die Möglichkeit einer regionalen (!) Synthese und einer Arbeit, die den Blick über den Tellerand des betrachteten Raumes nur gelegentlich, etwa in B. SCHMIDERS Ausführungen zu Marsangy wagt, weit hinaus.

Auf einem m. E. wichtigen Ansatz der Studie, die Frage nach der Stellung der Fundplätze in einem durch saisonale Wanderung bestimmten Subsistenzsicherungssystem, wurde noch nicht eingegangen. Ihm wird die, der oben diskutierten Fragestellung untergeordnete Beachtung der Synthese nicht ganz gerecht. Es wird aber deutlich, daß von zyklischen, der Sicherung der Nahrungsgrundlage, Beschaffung benötigter Rohmaterialien und nicht zuletzt der Pflege sozialer Kontakte dienenden Standortverlegungen auszugehen ist (ohne daß es des ausdrücklichen Verweises auf den erwähnten Beitrag J.-D. VIGNES als Beleg des vorübergehenden Verlassens der Siedlungen bedürfte). Das wiederholte (jährliche) Aufsuchen "im kollektiven Gedächtnis gespeicherter Plätze", ihre Nutzungsweise und -dauer und ihre mitunter gleichzeitige Belegung durch mehrere, miteinander kommunizierende Gruppen werden in ihrer Bedeutung als Elemente dieses Systems dargestellt. Hierin liegt der besondere Wert vorliegender Arbeit. Ihn schmälert auch nicht der Umstand, daß zahlreiche Details offen oder hypothetisch bleiben. Die gewonnenen Erkenntnisse ermutigen zu weiterer Forschung in diese Richtung. Das Pariser Becken bietet dafür einzigartige Voraussetzungen.

Neuwied-Monrepos

Thomas Buschkämper